

Merkmale des Konservatismus: Eine Annäherung

Von Frank Bösch

Im Jahr 2014 wurden rund 100 konservative Personen des öffentlichen Lebens und einige Experten für einen Sammelband gefragt, was sie mit dem Begriff „konservativ“ verbinden. Bezeichnenderweise verzichteten die Herausgeber des Buches auf eine bündelnde Einleitung, vielleicht auch, weil die Antworten meist ebenso vage wie disparat blieben. Viele der als konservativ bezeichneten Autorinnen und Autoren verweisen etwa auf das Bibelzitat Thessalonicher 5,21: „Prüfet aber alles und behaltet das Gute.“ Freilich erklärt dies nicht, was warum als „gut“ bewertet und was behalten wird. Es zeigt aber, dass Konservative religiöse Schriften als Referenzpunkt wählen und sich als kritische Bewahrer inszenieren. Dagegen betont die Geschichtswissenschaft seit Jahrzehnten, dass Traditionen gezielt erfunden und eingeführt werden. Wer Konservatismus analysiert, wird gerade dieses „invention of tradition“ (Eric Hobsbawm / Terence Ranger) betrachten müssen und wie dies dann zum konservativen Erbe transformiert wird.

Entsprechend ist es nicht hinreichend, den Begriff „konservativ“ nur mit „traditionell“ und „bewahrend“ zu übersetzen. Zudem geht es Konservativen um spezifische Traditionen – und etwa nicht um das Bewahren der DDR-Vergangenheit, starker Gewerkschaften oder hoher Steuerquoten. Eine inhaltliche Präzisierung fällt deshalb schwer, weil der Konservatismus bewusst von theoretischen und programmatischen Selbstverortungen absah und absieht. Vielmehr sind gerade die Abneigung gegenüber planenden Programmatiken und Debatten sowie die Betonung der pragmatischen Entscheidungen von Individuen auf Basis von scheinbar überzeitlichen Werten Merkmale des Konservatismus. Konservative betonen, unpolitisch zu sein und bezeichnen die Linke als ideologisch. Diese Politik des scheinbar Unpolitischen ist freilich selbst Teil einer Ideologie, auch wenn diese etwa auf traditionelle Werte verweist.